

h. 105, 40

77

YC
8451

Die
Zerstörung durchs Feuer,
ein Werk Gottes.

Eine Predigt
am Sonntage Mis. Dom. 1788.

in der Kirche

zu Niederlichtenau

gehalten

von

M. Gottfried Gerhard Leopold,

Pastor daselbst.

Wird zum Besten der Abgebrannten in Frankenberg verkauft.

Leipzig,

in Commission in der Hilscherschen Buchhandlung,

gedruckt bey Christian Gottlob Täubel.



Scripturae
in Part. Cont.



Gott und an deiner Seele zu werden! Nicht Ruhmsucht, sondern Gefühl des Mitleids und des Unvermögens, den Leidenden nach Wunsche zu helfen, brachte mich zu dem Entschlusse, diese Predigt drucken zu lassen. Wird jemand dadurch veranlaßt, den Abgebrandten, die ihr Vermögen verlohren haben, Hülfe zu senden; so bin ich für diese geringe Arbeit über Verdienst belohnt. Gott, deine Gerechtigkeit ist hoch, der du große Dinge thust; Gott, wer ist dir gleich? Du lässest mich erfahren viel und große Angst, und machest mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tiefe der Erde heraus; du machest mich sehr groß, und tröstest mich wieder!

Noch denken wir mit Schrecken an den vorigen Sonntag, meine Freunde, da wir unser benachbartes Frankenberg in Flammen erblickten. Traurig betracht ich damals diese Stätte, und konnte kaum mehr

mehr mit euch reden, als daß ich Gott und euch um Hülfe rief. Die Begebenheit dieses Tages müsse uns unvergeßlich seyn, eine beständige Warnung vor den Fall, eine starke Aufmunterung auf Gottes Macht und Güte zu schauen! Welch ein trauriger Morgen! Nur Wenige wachten, die meisten Bewohner der Stadt erquicte der Schlaf. Dankbar gegen das genossene Gute und voll froher Erwartung der Zukunft, legten sie sich nieder. Früh wollten sie ins Haus des Herrn gehen, um seinen Willen zu vernehmen und sein Lob zu verkündigen; aber noch früher weckte sie das Feuergeschrey zu großem Leiden. Sie sahen die Feuersgluth und mit ihr die nahe Gefahr, ihre Häuser und Vermögen zu verlohren. O Gott! wie eilten sie, ihre besten Sachen zu retten! Mütter eilten, ihre kostbarsten Schätze, ihre Kinder, in Sicherheit zu bringen und Thränen fielen auf den Säugling. Schwache und Kranke sammelten ihre letzten Kräfte, das Nothdürftige vor dem Verderben zu bewahren. Kaum eine Stunde, oft

nur wenige Minuten hatten sie Zeit, ihre Güter zu entfernen und ihr Leben durch die Flucht zu erhalten. Bey stiller Luft stürzte die Gluth gleich einem reißenden Sturmwinde viele Häuser nieder, und nach wenig Stunden lag ein großer Theil der Stadt in der Asche. Da stehen die Einwohner und richten ihre thränenden Augen bald auf ihre verwüstete Wohnungen, bald gen Himmel. Aeltern, von Kindern umringt, die Brod verlangen, fühlen am härtesten die Last des Mangels, da sie diese Kleinen nicht nach Wunsche speisen und kleiden können. Jünglinge und Jungfrauen seufzen über die verlorrne Hofnung des Glücks, das sie gewiß von ihren Aeltern erwarteten. Alte Leute ringen die Hände, die, müde von Arbeit, sich nach Ruhe sehnen und nun wieder zur Erhaltung des sinkenden Lebens gebraucht werden sollen. Selbst die Thiere müssen diesen Verlust empfinden, da sie durch die abgebrannten Scheunen und bey dem heurigen Mangel an Futter nur sparsam ernähret werden können. Dieser durchs Feuer ent-

stan

standene Schade ist um so viel größer, da die Umstände vieler Bewohner dieser Stadt schon vorher sehr traurig waren. Viele Nahrungsquellen waren vertrocknet, die Handlung eingeschränkt, wenig Abnahme der Arbeit, und dafür geringer Lohn. Viele Bürger konnten kaum sich und die Ihrigen ernähren und Viele wurden durch Wohlthaten erhalten. Aber nun haben sie auch das Wenige verlohren, das sie noch hatten, und unter den Abgebrandten sind Einige, die den Dürftigen sonst zu Hülfe eilten und jetzt selbst Hülfe brauchen. Und wir, meine Freunde, wollten müßige Zuschauer bleiben, oder gleichgültig auf die Trümmern der zerstörten Häuser treten? Wir wollten Augen und Herzen von den Unglücklichen wegwenden oder gar lieblose Urtheile über sie sprechen? Ferne sey von uns diese um Rache schreyende Härte, diese Trägheit und Kälte! Unter die trauernden Bürger der Stadt wollen wir im Geiste treten, mit ihnen Gott anbeten, und seine Stimme im Feuer hören. Mit gläubigem Herzen

beten wir um seinen Geist zum Lehren und Hören.

T e x t.

Psalm 46, 9.

Kommet her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet.

Nach besiegten Feinden und überstandener Gefahr bringt der König David dem Herrn das Opfer des Danks, und ladet seine Unterthanen ein, mit ihm die Größe Gottes zu bewundern und zu preisen. Er verweist sie auf die Verwüstung des Krieges. Das Schwerdt tödtet, die Streitwagen werden mit Feuer verbrannt, starke Mauern brechen und fallen, und fruchtbare Felder werden von Menschen zertreten. In dieser Verwüstung erkennet er Gottes Wege und seine weise Regierung. Zahlreich sind die Werkzeuge zum Verderben, die Gott in seiner Hand hat, und eines der fürchtbarsten ist das Feuer. Wasserfluth, Sturmwind, Schloßen, schädliche Thiere

Thiere verwandeln oft die schönste Gegend in eine Wüste, und Feuerflammen werden Stimmen des Schreckens. In allen diesen Drangsalen ist die Hand des Allmächtigen sichtbar und seine Güte tröstlich. So ist denn

die Zerstörung durchs Feuer ein Werk Gottes.

Wir wollen erslich den Beweis davon führen und euch hernach zur Betrachtung dieses Werks ermuntern.

Erster Theil.

Zerstören, das Gepflanzte verderben, das Gebauete niederreißen und das Gesunde schwächen und tödten, ist eine Handlung, bey der das menschliche Herz zittert und trauert, und wie schnell kömmt diese Verwüstung durchs Feuer! Brennbare und schwefelartige Theile sammeln sich in der Erde, werden in Bewegung gesetzt, brechen hervor, verzehren Häuser, Bäume, Menschen, oder stürzen sie in die aufgedeckte Tiefe. Schwarze Wolken ziehen am Himmel herauf, des

Donners Stimme schallt, Blitze fahren herab, entzünden Häuser, zerreißen Bäume, tödten Menschen. Durch Bosheit oder Undorsichtigkeit kömmt Feuer aus, die Flamme eilet, breitet sich aus, verzehret alles, was seiner Macht nicht widerstehet, und zeigt uns bey seinem Entweichen traurige Spuren der Verwüstung. Groß ist die Gewalt des Feuers und schnell seine Wirkung. Die Gluth trocknet Seen aus, zermalmet Steine, bringt Metalle in Fluß, zwingt Menschen zur Flucht und empört sich gegen die Unterdrücker. Von einem kleinen Anfange steigt das Feuer zu einer fürchterlichen Größe, faßt einen brennbaren Körper, und, ehe es diesen zerstöret hat, ergreift es einen andern; geschwinder als die Gedanken der Menschen setzt es ein neues Haus in Flammen und in einigen Stunden hat es Werke, die in Jahrhunderten erbauet wurden, vertilgt. Frankenberg in Flammen prediget die Macht des Feuers und seinen schnellen Lauf. Ein Haus hat sich entzündet, das Loben des Feuers wecket

wecket die Schlafenden auf, mit Mühe und Gefahr retten die Meisten ihr Leben und einer, der vermißt wird, fand ohne Zweifel in den Flammen sein Grab. Die Feuerglocke ruft, Retter kommen, schon stehet das nächste Haus in Flammen; sie wollen die Verbreitung hindern; aber ehe sie es denken, ergreift es neue Wohnungen, gehet über die Gasse und an vielen Orten steigt Rauch und Feuer auf. Die Nachbarn lassen Muth und Hände sinken, eilen in ihre eigenen Wohnungen, sammeln die nöthigsten Bedürfnisse, heben ungeheure Lasten, bringen in Sicherheit, was sie können, führen Kranke und Kinder heraus und suchen Schutz in der Entfernung. Ein Haus stürzt ein, das andere raucht, dem Rauche folgt Feuer; Steine wollen seiner Macht trotzen und seinen Lauf hindern; es dringt durch die Oefnung, verbreitet sich durchs ganze Haus, und raubt alles, was es findet. Bey dem geschwinden Gange der Gluth, fassen sie den Entschluß, einige Häuser abzubrechen. kaum ist die Arbeit angefangen, als die Flamme näher

her

her kömmt, die Hitze drückt, die Arbeiter in die Flucht treibt und die gehoffte Beute ihren Händen entreißt. Güter, welche schon in Sicherheit gebracht waren, suchte das grimmige Feuer auf, zog eiserne Nagel heraus, bog starke Laden, fand Luft und verzehrte seinen Raub. Da sie in der Stadt mit Löschen beschäftigt waren, flog ein brennender Körper auf die entfernten Scheunen, entzündete eine und noch eine, und, ehe sie Anstalt zur Rettung machen konnten, waren alle, die in Verbindung standen, in Asche verwandelt. Und welche traurige Folgen dieser schrecklichen Verwüstung! Eine Arbeit von vielen Jahren wurde in wenig Stunden vernichtet. Viele zum Theil feste und wohlverwahrte Häuser, woran vieler Menschen Hände lange Zeit gebauet hatten, wurden in wenig Augenblicken niedergestürzt. Güter, mit vielem Fleiße und Sparsamkeit gesammlet, von Aeltern auf Kinder und Enkel gebracht, raubte die grimmige Flamme. Hen und Stroh, welche zur Erhaltung der Thiere dienen sollten, giengen im Rauche auf,
und

und jammervoll war der Anblick des hungrigen Viehes. Und diese Zerstörung durchs Feuer — ein Werk Gottes? eines gnädigen und barmherzigen Gottes, den Johannes die Liebe nennt?

Sie ist ein Werk Gottes. Es mag nun durch die Kräfte der Natur gewirkt, oder von Menschen verbreitet werden; so ist es doch Gottes Verhängniß. Ist er es nicht, der der Natur diese Einrichtung gab und diese Kräfte mittheilte? der das Leben der Menschen erhält, dem Feuer Gewalt gab und seinen Lauf regierte? Entweder er veranstaltet diese Verwüstung, oder er läßt sie aus weisen Absichten geschehen. In beyden Fällen müssen wir sie als eine Schickung des Höchsten erkennen. Nach Jesu Versicherung geschieht nichts in der Welt ohne Gottes Regierung. Kein Sperling fällt ohne seinen Willen vom Dache, noch viel weniger trifft den Menschen ein Unglück ohne Gottes Zulassung. Er schafft auch den bösen Tag neben dem guten,
da

damit er uns die Zukunft verbergen möge.

Ist aber auch die Zerstörung durchs Feuer das Werk eines gnädigen Gottes? Sollten wir sie nicht eher für einen Beweis seines Hasses gegen die Sünde und seiner strafenden Gerechtigkeit halten? Vielleicht will er damit verborgene Sünden heimsuchen oder die sichern Uebelthäter wecken und warnen? Es ist nicht zu leugnen, daß solche Drangsale Erweckungen zur Besserung seyn können, so wie uns auch Gottes Güte zur Buße leitet; aber kein Sterblicher darf es wagen, die Ursachen der göttlichen Gerichte mit Gewißheit zu verkündigen. Sollten nur Uebelthäter in den zerstörten Häusern Sicherheit gefunden haben? Ruhete nicht auch daselbst der Tugendfreund, der mit stillem Wesen arbeitete, Gott ehrte und seinem Nächsten diente? Sollte Gott den Gerechten mit dem Ungerechten strafen? So wird der nicht richten, welcher aller Welt Richter ist. Wenn Gott über alle Sünder die gerechte Strafe füh-

führen wollte, so würde kein Haus nicht seyn, das nicht zerstöret würde. Denn wo ist der Heilige, der in Gottes Augen rein wäre? Wir wollen also diese Verwüstung nicht als ein Strafgericht, sondern als ein Beförderungsmittel heilsamer Absichten ansehen. Wir wissen aus der Erfahrung, daß alle schreckliche Begebenheiten in der Natur eben soviel und oft noch mehr Nutzen schaffen, als sie Schaden anrichten. Der Wind reiniget die Luft von schädlichen Dünsten, das Gewitter bringet Fruchtbarkeit, die zerstörten Pflanzen und Bäume geben neuen Gewächsen Nahrung. So soll auch die verzehrende Flamme Gottes Befehl ausrichten, und nicht nur zum Verderben, sondern auch zur Verbesserung dienen. Das Feuer scheidet die edlen Erze von den unedlen; die Fäulniß, die ihm an Wirkung gleich ist, reiniget die Körper und bereitet sie zur Auferstehung; der ganze Weltbau wird am Ende in Flammen stehen und alle Elemente für Hitze zerschmelzen; aber nach dem Brande wird das verschönerte Weltgebäude, der
neue

neue Himmel und die neue Erde erscheinen, auf welcher Gerechtigkeit wohnet. So soll auch schon jetzt die Zerstörung durchs Feuer wohlthätige Absichten befördern. Gott will der Welt einen Beweis geben, daß er nicht nur zerstören, sondern auch erhalten, nicht nur niederreißen, sondern auch bauen könne. Die Gedemüthigten sollen erhöht, die Beraubten mit Gaben versorgt, die Traurigen in Freude versetzt werden. Zu dieser glücklichen Veränderung werden nicht eigentliche Wunder erfordert, ob gleich alle Wege Gottes wunderbar sind; sondern nur eine weise Leitung der Menschen und aller Umstände nach seinem gnädigen Willen. Wenn mitleidige Hände den Verunglückten Gaben bringen, wenn fruchtbare und wohlfeile Zeiten kommen, wenn der Arbeiter nach Verdienst belohnt wird, wenn der geringe Borrath sich mehrt und Gottes Segen reich macht; sollte nicht der Mangel in Ueberfluß, die Klage in Lobgesang, die wüste Stätte in eine bequeme Wohnung verwandelt werden! Diese Ver-

bes

besserung können wir von dem Gott erwarten, der sich aller seiner Geschöpfe erbarmt, der zerreiſet und verbindet, verwundet und heilt, tödtet und lebendig macht. Die Erbauung der abgebrannten Häuser wird viele Hände beſchäftigen und den dürftigen Arbeitern Brod geben. Es iſt der weiſe Rathſchluß der Vorſehung, daß gute und böſe Tage abwechſeln, um die Liebe zur Eitelkeit zu ſchwächen und uns auf die Ewigkeit würdig vorzubereiten. Zieheth nicht ein ſo trauriger Verluſt die Augen von der Erde gen Himmel? Wenn die Wohnung einſtürzt, das Vermögen zerſtreuet wird, der Mangel drückt und das Leben in Gefahr iſt; ſo erkennen die Leidenden, daß ſie in Gottes Gewalt ſind, fühlen die Hand, die ſie ſchlägt, und ſehen nach der Höhe, von welcher Hülfe kömmt. Sie ſuchen die Güter dieſer Welt als Mittel zur Erhaltung; aber mit größerm Ernſte trachten ſie nach den Schätzen der Weiſheit und Tugend. Nützliche Kenntniſſe und Thaten, zur Ehre Gottes vollbracht, gehen mit ihnen durchs Feuer und

B

Waf-

Wasser, sind ihre Tröster in Trauerstunden und begleiten sie in die Ewigkeit. Zerreißt nun der gehabte Verlust die Bande der Eitelkeit, macht die Unterhaltung mit Gott zum fröhlichsten Geschäfte, wirkt Fleiß in der Heiligung, überzeugt uns, daß Gottes Gnade der beste Trost, der größte Reichthum sey, und erweckt ein heiliges Verlangen nach der Ruhe im Himmel; so kann man wohl diese leibliche Trübsal eine Wohlthat, ein Werk eines gnädigen Gottes nennen. Und das ist es auch in Ansehung anderer Menschen, die diese Zerstörung sehen oder davon Nachricht erhalten. Wir haben zwar mannigfaltige Ermunterungen, einander mit unsern Gaben zu dienen; aber keine wirkt stärker als dringende Noth. Diese sendet Gott, um uns zu der so nöthigen Pflicht der Wohlthätigkeit zu bewegen, und Herzen, die bey wehmüthigen Bitten unempfindlich bleiben, durchs Feuer zu erweichen. So wie die Theurung ruft: brich dem Hungrigen dein Brod; und die Ueberschwemmung: rette die, die mit
den

den Fluthen kämpfen; und der Einfall der Feinde: streite fürs Vaterland; so schreyet gleichsam das Feuer: eilet, die Flamme zu löschen, und helfet den Verunglückten. Gehorchen die Geladenen diesem göttlichen Rufe; so sammeln sie sich Schätze im Himmel und erfüllen das Herz mit heiliger Freude. Solche Unglücksfälle sind Prüfungen der Menschenliebe, wodurch offenbar wird, wer dem Willen Gottes folgt und fremde Noth als die seinige betrachtet. Denn so mächtig die Stimme des Feuers um Hülfe ruft; so giebt es doch wohl noch Menschen, die Herzen und Ohren dagegen verschließen. Aber zum Preise Gottes hat sich bey dieser Feuersnoth die Menschenliebe in ihrer Größe und Thätigkeit gezeigt. Kaum war das Feuer an entfernten Orten sichtbar geworden, oder die Nachricht dahin gekommen; so eilten Viele den Bedrängten zu Hülfe. Selbst vornehme und angesehene Personen standten in der Arbeit und vergaßen dabey Speise und Schlaf. Noch bemüheten sie sich die Flamme zu dämpfen,

B 2

als

als schon milde Gaben aus dem wohlthätigen Chemnitz ankamen. Die folgenden Tage wurden von daher und von vielen andern Orten Geld, Kleidung, Brod und andere Lebensmittel gebracht. Ein deutlicher Beweis, daß Gott, bey allen gerechten Klagen über Unglauben und Sittenlosigkeit, doch noch an vielen Orten seine Freunde und Verehrer habe, die aus Liebe zu ihm ohne Hofnung menschlicher Belohnungen Kräfte und Güter zum Nutzen des Nächsten brauchen. Solche Zeiten der Trübsal können also wankende Herzen im Glauben an Gott und an seine Vorsehung stärken.

Ist die Zerstörung durchs Feuer ein Werk Gottes, so ist wohl der Menschenfeind entschuldiget, der ein Haus in Brand steckt? Keine Entschuldigung dieser Bosheit. Gott gab ihm Kräfte und Leben zum Wohlthun, nicht zum Verderben; weil er aber jedem die Freyheit läßt, Gutes oder Böses zu wählen, so hinderte er seine böse Absicht nicht

nicht; aber zur Rechenſchaft und Strafe wird er den ziehen, über welchen ſo viele Seufzer und Thränen um Rache ſchreyen. Berwegenheit wäre es, wenn jemand hierinnen Gott nachahmen und durch gleiche Verwüſtung heilsame Wirkungen hervorbringen wollte. Kann ein Menſch bauen, was er niederreißt? Stehet des Feuers Gewalt in ſeiner Hand? Kennt er die Herzen der Menſchen und iſt fähig, ſie nach ſeinem Willen zu lenken? Er kann die Macht des Feuers brauchen, ſich Wege durch Felſen zu bahnen, nützliche Steine und Metalle aus der Erde zu bringen, und ſich gegen die Kälte zu ſchützen; aber niemals ſoll er es zum Schaden ſeines Nächſten anwenden.

Gott im Feuer! Welch ein tröſtlicher Gedanke für die, die dadurch Schaden leiden und für alle, die zur Hülfe zu ſchwach ſind! Folget denn der Einladung Davids: Kommet her und ſchauet die Werke des Herrn, der ſolch Zerſtören auf Erden anrichtet. Ich will euch im

andern Theile näher zu dieser Betrachtung führen.

Zweyter Theil.

Schauet erstlich auf Gott, der auf Erden solch Zerstören anrichtet. Erkennet ihn in seiner ehrwürdigen Macht und verschonenden Gnade. Unumschränkt herrscht Gott. Kein Mensch kann ihm Gesetze vorschreiben und seiner Macht Grenzen setzen. Wie bald werden die schönsten Häuser und die größten Schätze vertilgt, wenn er dem Feuer ruft. Er hat zwar den Menschen Mittel gegeben, ihm Einhalt zu thun und durch weise Vorsicht die Entzündung zu verhüten oder wieder zu löschen. Aber ihre, oft fruchtlosen, Versuche beweisen, daß sie nichts ausrichten können als was Gott nach seiner Weisheit beschlossen hat. Vor diesem mächtigen Herrn, der unser Schicksal regiert, der Glück und Unglück, Leben und Tod in seiner Hand hat, sollten wir mit tiefster Ehrfurcht wandeln, nicht nur offenbare, auch verborgene Sün-

Sünden meiden und nach der Heiligung streben. Bey solchen Gesinnungen ist Gottes Gewalt der Ohnmächtigen Stärke und eine gewisse Versicherung der Erlösung, wenn Menschenhülfe verschwindet. Ob er gleich viel Mittel zum Verderben der Menschen hat, so braucht er sie doch selten, und mitten im Gebrauche denket er an seine Barmherzigkeit. Nach seiner Gnade bestimmt er Zeit und Ort der Verwüstung. Er ist es, der den Flüssen und dem Meere Grenzen setzt, den Sturmwind und die Gewitter führt, und über Krieg und Seuchen nach seinem Willen herrscht. In seiner Hand ist auch des Feuers Gewalt. Wie bebten alle in der Ferne und in der Nähe, als die Flamme nach der Kirche eilte, und der aufsteigende Rauch dem Auge diesen schönen Tempel verberg! Wie zitterten alle Herzen bey der Gefahr, die dem übrigen Theile der Stadt drohete; wie viele Seufzer und Klagen wurden gehört, wie viele Menschen lagen auf ihren Knien, wie weinten die Engel des Friedens. Aus der Tiefe stieg das Gebeth gen Him-

mel: Herr halt ein, wer will Jacob wieder aufhelfen; denn er ist ja geringe. In dieser Angst hörte Gott der Gläubigen Flehen und erbarmte sich seiner Elenden. Er rief dem Engel des Verderbens: es ist genug, laß nun deine Hand ab! Da neigte sich des Feuers Gluth vor dem, der Schweigen gebot; und obgleich die Flamme sich oft wieder entzündete, so ergriff sie doch keine neuen Häuser. Diese Erfahrung stärket unsern Muth in den Tagen der Trübsal und erweckt uns, auf den zu vertrauen, dem Wind und Meer und Feuer gehorsam ist.

Schauet zweytens auf die, welche bey der Zerstörung gelitten haben! Ueber drehundert Familien haben das Ihrige entweder ganz oder zum Theile verlohren. Mit traurigen Herzen denken sie an die verlohrene Arbeit der vergangenen Jahre und an die Sorgen, die ihnen die Wiederherstellung ihrer Häuser und ihrer Güter auslegt. Sie wollen ihre vorigen Geschäfte wieder anfangen; aber wie schwer wird ihnen der Anfang, da ihnen die nöthigsten Bedürfnisse fehlen. Bey dem

dem Gefühle ihrer Ohnmacht, sich selbst zu retten, sehen sie nach fremder Hilfe. Erbarmet euch unser, rufen sie mit geängstigter Seele, erbarmet euch unser, Freunde Gottes und der Menschen; denn die Hand des Herrn hat uns gerührt! Höret uns, damit euch Gott auch höre! Mit größerm Vertrauen sehen sie von Menschen auf Gott. Wir wollen schweigen und unsern Mund nicht aufthun; denn du, o Gott, hast's gethan. In dieser Ueberzeugung finden sie Trost und gegründete Hoffnung besserer Zeiten. Kommt, sprechen sie, wir wollen zum Herrn; er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. In der Stätte, wo das Feuer schwieg, stehet der Altar des Dank's, ist in allen Herzen erbaut und mit gerührter Seele singen sie das Loblied: die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß. Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn

hoffen. Bey dem Empfange der Gaben, die das Mitleid ihnen bringt, sehen sie dankbar gen Himmel und erbitten ihren Wohlthätern bleibenden Segen: Gedenke ihrer, o Gott, im Besten; errette sie zur bösen Zeit, laße es ihnen wohlgehen und erfülle sie mit Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligem Geiste! Sehet sie in Thränen, in Arbeit und Sorge, in Gelassenheit und Warten auf Hülfe; und betet mit ihnen den Gott an, dessen Rath wunderbar ist, der aber alles herrlich hinausführet.

Schauet auf euch selbst. Noch ruhet ihr sicher in euren Wohnungen, noch genießt ihr die Frucht eurer Arbeit. Suchet den Grund eurer Erhaltung nicht in eurer Vorsicht und Verdienst. Vorsicht ist nöthig, um Schaden zu verhüten, aber alles Uebel kann sie nicht abwenden. Wie bald kann ohne unsere Schuld ein Feuer aufgehen und unsere Häuser und Güter verzehren! Wo der Herr nicht das Haus bewahret, so wachen die Wächter umsonst. Will aber der Herr Gerichte hal-

halten, so ist kein Lebendiger vor ihm gerecht. Nicht unser Verdienst ist es, sondern Gottes Erbarmung und eine Frucht der Leiden und der Fürbitte Jesu, daß wir sicher wohnen. Erkennet also die Hand des Allmächtigen, die euch schützt, und bringet ihm das beste Opfer des Dancks, indem ihr eure Häuser zu Wohnungen der Gerechtigkeit, des Wohlthuns und des Gebeths macht. Ihr lebet in beständiger Gefahr; in Gefahr, eure Gesundheit, euer Vermögen, euer Leben zu verliehren. So braucht denn eure Kräfte und Gaben zum Wohl der Menschen, weil ihr sie noch besitzet. Saget nicht, es sind jetzt so betrübtte Zeiten, wo Viele kaum ihren nothdürftigen Unterhalt erwerben können; wenn sie ihren geringen Vorrath hingeben, werden sie selbst Mangel leiden. Wird der Arme verderben, wenn er sein Brod mit einem noch Dürstigem theilt? Haben wir nicht die tröstliche Verheißung, daß Gott weise Freygebigkeit segnen und belohnen wolle? Wendet auch nicht ein, daß kleine Gaben doch einen so ansehnlichen Verlust nicht
er:

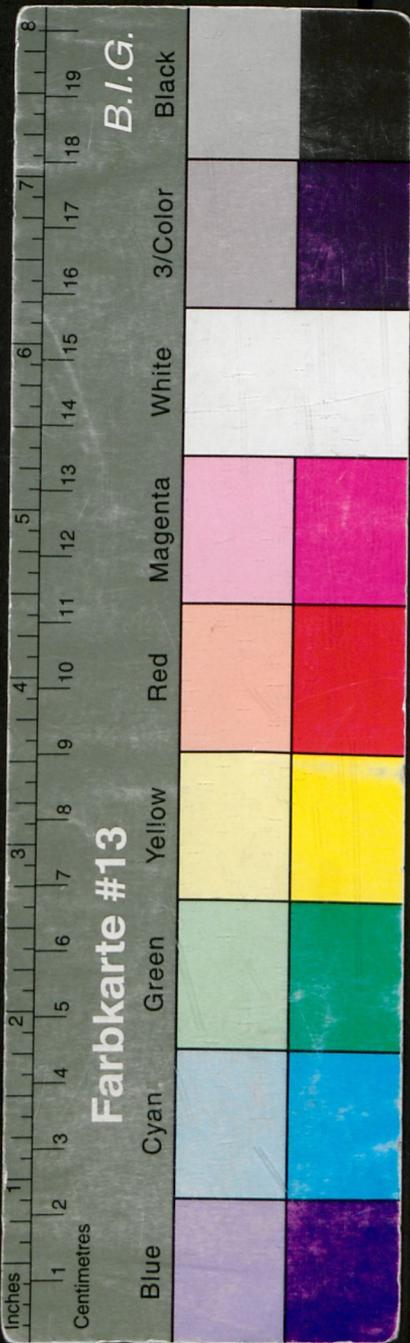
ersehen können. Viele kleine Gaben werden endlich zu einem großen Schatze anwachsen, und Gott wird nicht auf die Größe des Geschenkes, sondern auf das Vermögen und das Herz des Gebers sehen. Kann jemand den Dürftigen nicht mit Gelde und Brode helfen; so kann er ihnen doch durch seiner Hände Arbeit und durch Fürbitte bey Reichen nützliche Dienste leisten. Glaubet nicht, daß ihr von der Pflicht der Wohlthätigkeit befreyet seyd, weil der Werth der abgebrandten Häuser ersetzt wird. Es ist zwar diese Wiedererstattung eine preißwürdige Anstalt in unserm geliebten Vaterlande; aber drückt nicht die Leidenden noch mancher Mangel, den diese Wohlthat nicht ersetzt? Sind nicht unter den Abgebrandten Viele, die keine eigenen Häuser hatten und mehr verlohren haben und bedürfen, als sie für ihr Vermögen erhalten? Welches Geschäfte kann seliger seyn, als Hungrige speisen, Traurige erfreuen und fremder Sorgen Last tragen! Die Erinnerung an solche Werke der Liebe wird euch im ganzen Leben tröstlich seyn
und

und bey dem Eintritte in die Ewigkeit mit beständiger Freude erfüllen. Glückliche sind also diejenigen unter euch, welche den Verunglückten ihre Gaben gebracht haben. Ich danke euch im Namen der Erquickten und bitte Gott, daß er euch mit seiner Gnade erfreue und Barmherzigkeit finden laße am Tage des Gerichts!

So liegt denn ein großer Theil des ohnedem dürftigen Frankенbergs in der Asche! Die Stimme der Freuden schweigt, die Menschen sind in enge Wohnungen zusammen gedrängt und die Gelegenheit, etwas zu verdienen, wird immer seltener. Bey diesen traurigen Umständen schreckt Viele die Furcht einer noch traurigern Zukunft. Jedoch getrost! Frankенberg wird nicht immer zerstört liegen. Die Häuser werden wieder aus der Asche aufsteigen, die Handlung wird neue Wege finden, und der Arbeiter Geschäfte und Verdienst haben. Fraget nicht, wenn wird das geschehen? Zeit und Stunde hat Gott seiner Weisheit vorbehalten; und wenn die Stunde der Hülfe

Hülfe verzieht, so erwartet sie in Gedult. Gott verstoßet nicht ewiglich, sondern er erbarmet sich wieder nach seiner großen Gnade. So wirf denn, traurige Seele, dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Eitel ist der Erden Guth, vergänglich unsere Häuser, zerbrechlich die Hütte, die unsere Seele bewohnt. Alles Irdische wird vergehen, aber Gott bleibet, und wird unserm Geiste ein schöneres Gewand geben, und uns in herrlichere, bleibende Wohnungen führen. Darum hab nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; denn die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. So lange wir aber noch in dieser irdischen Hütte wallen, so laßet uns aufsehen auf Gott, der unsers Herzens Freude und Trost ist, und mit festem Glauben auf seine Hülfe warten. Diese Hülfe wollen wir auch den Unglücklichen erbitten. Befahl doch Gott seinem Volke, das nach Babylonien geführet wurde, für seine Feinde zu beten, und
Gott

Gott sollte uns verschmähen, wenn wir für unsere leidenden Brüder und Schwestern, für unsere Nachbarn beten? O nein, du, Gott, hörst Gebeth, darum kommt alles Fleisch, darum kommen auch wir zu dir. Deine Herrlichkeit erschien im Feuer, im Niederreißen und Zerstören; laß sie uns nun im Aufbauen, in Ertheilung deines Segens sehen. Aller Augen warten auf dich. Menschen-Bemühungen allein sind zu schwach, der bedrängten Stadt aufzuhelfen; sende du Hülfe aus deinem Heiligthume. Eröfne die verschloßenen Quellen des Segens, wecke die Herzen der Begüterten zur Mildthätigkeit, speise die Hungrigen, erfreue die Traurigen, erbarme dich der Alten und Schwachen, der bekümmerten Aeltern und der verlassenen Kinder. Herr, der du sie betrübet hast, tröste sie wieder; laß leuchten dein Antlig, so genesen sie! Amen.



h. 105, 40



Die
Zerstörung durchs Feuer,
ein Werk Gottes.

Eine Predigt
am Sonntage Mis. Dom. 1788.

in der Kirche
zu Niederlichtenau
gehalten
von
M. Gottfried Gerhard Leopold,
Pastor daselbst.

Wird zum Besten der Abgebrannten in Frankenberg verkauft.

Leipzig,
in Commission in der Hilscherschen Buchhandlung,
gedruckt bey Christian Gottlob Täubel.